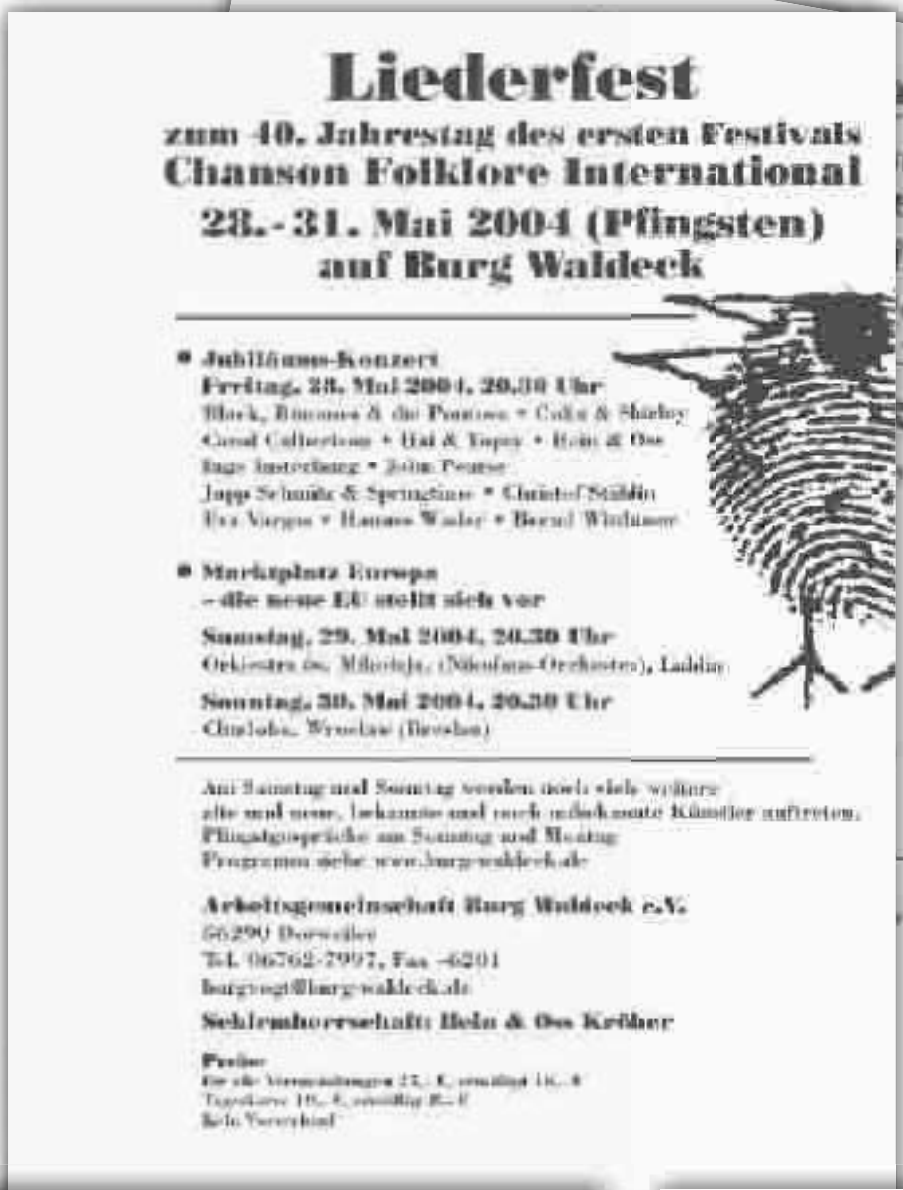
Ein Produkt von:

2/04 Mai 2004

KÖPFCHEN

Ausblicke · Einblicke · Rückblicke

Plakatentwurf: Peter Bertsch (Fuchs)



Ausführliches Programm siehe Seite 2 und 3

Wir machen mit!

KULTURSOMMER RHEINLAND-PFALZ

Europa entdecken Rheinland-Pfalz macht mit

In Kooperation mit dem Kultursommer Rheinland-Pfalz 2004

Pfingsten – Zeitplan

Inhalt

Zeitplan Pfingsten 2
Stichworte zu den Mitwirkenden 4
Buchprojekt „Die Waldeck“ 5
Polen und Waldeck 6
„1967. 1968. 1969.“ Zur Gesprächsrunde mit Walter Moßmann 7
Bericht vom Berliner „Festival Musik und Politik“ 2004 8
Leserbrief zu John Pearse: „Die Waldeck-Festivals und die Folgen“ 12
Besprechung: Die DDR und Polen 13
Leserbrief zu F. J. Degenhardt: „Der alt-neue Waldeck-Geist“ 14
F. J. Degenhardt: „Die Wallfahrt zum Big Zeppelin“ 14

Freitag, 28.05.2004

20.00 Uhr; Zelt
Begrüßung: Herbert Swoboda
Eröffnung: Diethart Kerbs (angefragt)
20.30 Uhr, Zelt
Jubiläums-Konzert mit Teilnehmern der Festivals 1964-69

Zusagen liegen vor von:

- Black, Bömmes und die Pontocs
- Carol Culbertson
- Hai & Topsy Frankl mit Mirjam Oldenburg
- Ingo Insterburg
- Hein & Oss Kröher
- Walter Moßmann (siehe Seite 7)
- John Pearse
- Jupp Schmitz mit Stringtime
- Christof Stählin mit Arno Ritgen und Michael Sommer
- Eva Vargas
- Hannes Wader
- Colin Wilkie & Shirley Hart
- Bernd Witthüser

Pfingstsamstag, 29.05.2004

11.00 – 13.00 Uhr, Zelt
Fortsetzung Jubiläums-Konzert mit Teilnehmern der Festivals 1964-69
14.30 – 17.00 Uhr, Sälchen
Jury Clormann, Werner Lämmerhirt, Oliver Ziegler, Klaus-André Eickhoff, Thomas Felder
15.00 – 17.00 Uhr, Bühne
Erinnerungen an die Festivals der Sechziger.
Sänger der alten Zeiten singen und erzählen. Hotte Schneider führt mit Passagen aus dem Waldeck-Buch durch die Veranstaltung.
17.30 – 18.00 Uhr, Bühne
Die MelanKomiker

20.30 Uhr, Zelt
Orkiestra św. Mikołaja (Sankt-Nikolaus-Orchester), Lublin
Seit 1988 sammelt diese Gruppe traditionelle Folklore aus den Karpaten, dem Bieszcady-Gebirge, dem Huzulen- und Lemkenland, aus dem polnisch-ukrainischen Grenzgebiet. Seit1991 besteht sie als offizielle Studentenorganisation an der „Chatka Zaka“, dem Kulturzentrum an der Marie-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin. Die Gruppe spielt „unplugged“ auf traditionellen und nicht-traditionellen Instrumenten. Während Text und Melodie authentisch sind, erhebt das Arrangement keinen Anspruch auf genaue Wiedergabe des stilistischen und regionalen Charakters. Das Nikolausorchester hat bislang mehr als 600 Konzerte gegeben. 1994 waren sie in Rudolstadt offizielle Vertreter des polnischen Radios. Sie spielten unter anderem auf der Expo 2000 in Hannover, 2002 im Gewandhaus in Leipzig. Auf der Waldeck spielte die Gruppe erstmals Pfingsten 95 (siehe KÖPFCHEN 3/95). Seither ist die Verbindung zu den „Nikoläusen“ nie abgerissen, und die Begeisterung für sie hält an. http://www.mikolaje.lublin.pl:1080/mikolaje/muzyka/muzyka_a.html (in engl. Sprache).

Pfingstsonntag, 30.05.2004

11.00 – 13.00 Uhr, Bühne
Pfingstgespräch: „Das Ende vom Lied?“ Mit TeilnehmerInnen von Folker!; Profolk, ABW
14.45 – 15.45 Uhr, Sälchen
Vorstellung der CD „März 1920“ mit Liedbeispielen von Frank Baier und Michael Zachcial
16.00 – 17.00 Uhr, Bühne
Klaus der Geiger, Bernd Witthüser
17.00 – 17.45 Uhr, Bühne
For P’nJ (For Paradise and Jail) mit Stefanie und Graziella
16.00 – 18.00 Uhr, Sälchen
Filme alter Festivals, CD-Präsentation, Das Waldeck-Projekt beim Rundfunkarchiv
20.30 Uhr, Zelt
Chudoba, Wroclaw (Breslau)
Das Ensemble Chudoba (auf Polnisch altertümlich für „bäuerliche Habseligkeiten“) wurde 1993 von Wroclaver Studenten gegründet. Es spielt slawische Folkmusik aus dem Südosten Polens, aus der lemkischen Region, aus Bulgarien, Serbien, auch Musik der Sinti und Roma, und zwar ausschließlich auf akustischen Instrumenten, wie Akkordeon, Flöte, Mandoline, Maultrommel und Gitarre, aber mit eigenen Arrangements. Sie treten in ganz Europa auf und waren auch schon in den USA zu Gast. Einflüsse: Fairport Convention und Sankt Nikolaus-Orchester. Botschaft: „Mehr Folkmusik in die Radiostationen! www.weltwunder.com

Neu im Programm: Montag, 31.05.2004

11 Uhr, Bühne
1967. 1968. 1969. Die Waldeck – vom Zeitgeist geschüttelt. Gesprächsrunde mit Walter Moßmann.
(Siehe unten Seite 7)

Kinderprogramm

Siehe Anschlag am Schwarzen Brett (Säulenhaus)

Freitag – Pfingstmontag

Wanderausstellung 2004
„Burg Waldeck und die Folgen – Songfestivals in Deutschland“

Ausgerichtet hat diese Ausstellung der Verein Lied und soziale Bewegungen e.V. in Zusammenarbeit mit ABW, SDK Mainz und Open Ohr Verein. Die Ausstellung wurde im Februar beim Festival Musik und Politik und im Mai im Frankfurter Hof, Mainz, gezeigt. Sie wird nach Bremen, Hoyerswerda und nochmals Berlin weiterwandern, www.songklub.de.

Das derzeitige Kern-Team auf der Waldeck.
Von links: Jonas Lufft, Dido und Happy Freund, Jenny Becke, Jonny Pederzani.
Diese Leute, zusammen mit vielen anderen freiwilligen Helferinnen und Helfern, sorgten und sorgen vor Ort für das Zustandekommen dieses Festes und für das Wohlbefinden der Gäste.
Foto: Jonas Lufft

Stichworte zu den Mitwirkenden ...

die vor vierzig Jahren noch nicht auf der Bühne standen

Frank Baier, Jahrgang 1943: Alter Waldecker und ABW-Mitglied, freier Autor und Liedermacher, Musiker und Ingenieur, Herausgeber u.a. von „Arbeiterlieder aus dem Ruhrgebiet“, zuletzt auf der Waldeck zu hören mit der Gruppe „Sons of Gastarbeita“ beim „Treffpunkt Kulturen“ im Rahmen des Kultursommers 2003 (siehe Köpfchen 3/03, S. 25 f.). www.mr.ruhrgebiet.frank.baier.de

Jury Clormann: früherer Nerother, Solo-Gitarrist, Professor für klassische Gitarre, Kammermusik und Fachdidaktik an der Musikhochschule Winterthur; Konzert auf der Waldeck Ostern 95 mit Annette Degenhardt (Gitarre), Gudrun Tiedemann (Texte) und Bömmes (siehe Köpfchen 4/95, Seite 4 und 2/95, Seite 7). jury.clormann@bluewin.ch

Klaus-André Eickhoff, Jahrgang 1972: Ein Liedermacher mit leisen, poetischen Tönen, der sich am Klavier begleitet. Er hat drei Alben herausgebracht, sein viertes ist in Arbeit. Mit seinem Lied „God bless America“ war er dreimal auf der SWR-Liederbestenliste. Er erhielt einen „Förderpreis für Songpoeten“ und zwei Kleinkunstpreise. www.ka.eickhoff.net

Klaus der Geiger, bürgerlich Klaus von Wrochem, Jahrgang 1940: Nach Musikstudium in der Meisterklasse unter Mauricio Kagel und Karl-Heinz Stockhausen stieg er 1970 aus festem Engagement im etablierten Musikbetrieb aus und wurde, eine Kombination von Dada und ’68, politischer Straßenmusiker und Provokateur. Das ist er bis heute geblieben, gibt aber auch Konzerte überall in der BRD. www.klausdergeiger.de

Werner Lämmerhirt, Jahrgang 1949: Muss man den Folk-Blues-Gitarristen und Songschreiber vorstellen? Der spielte vor dreißig Jahren mit Hannes Wader, spielt seither Rock, Blues und Ragtime, textet und singt eigene Lieder. www.werner-laemmerhirt.de

Die MelanKomiker: Zwei Freunde aus Leipzig, Jürgen Denkewitz und Waldemar Rösler touren seit drei Jahren durch die Lande. Der eine ist Songschreiber – unter anderen von Kinderliedern – der andere Ingenieur und Multi-Instrumentalist (oder umgekehrt?). www.melankomiker.de

Stefanie Saß & Graziella Azad, beide Jahrgang 1983: Nachwuchspreis-Trägerinnen des Deutschen Folk-Förderpreises 2001 in Rudolstadt. Beide singen und spielen Geige, Klavier und Gitarre und haben für ein Buchprojekt über „Das Pferd in den Liedern der irischen Travellers“ die Musik komponiert. forpnj@web.de

Bernd Witthüser, Jahrgang. 1944, war 1968 Geschäftsführer der Essener Songtage und trat bis 1973 mit Walter Westrupp auf, auch auf der Waldeck. Bernd Witthüser ist seitdem unter anderem als Mitglied des Duos „Otto & Bärnelli“ in Europa unterwegs und lebt in Italien. www.velvetsun.de u.a.

Michael Zachcial, geb.1963, und seine Gruppe „Die Grenzgänger“ waren beim Waldeckfest 1995 mit ihrem Programm „Die Schiffe nach Amerika“dabei.. Inzwischen haben die Grenzgänger eine CD zu Hoffmann von Fallersleben gemacht und mehrere Preise bekommen. (Siehe Köpfchen 4/95, Seite 3f., und 4/2002, Seite 24). zachcial@chanson.de, www.folksong.de

Oliver Ziegler, geb. 1971, Liedermacher und Autor, gründete 1987 die Band „Trotz und Träume“, studierte Gitarre und Klavier. www.oliver-ziegler.de

Die Waldeck

Lieder, Fahrten, Abenteuer

Von Hotte Schneider

Auf rund 450 Seiten erzählt Hotte Schneider die Geschichte der Waldeck spannend und unterhaltsam. Er hält sich dabei an sorgfältig recherchierte Fakten. Chronologisch macht er den Leser bekannt mit Menschen und deren abenteuerreichen Schicksalen. Er schildert die Waldeck als einzigartigen Freiraum, der sich immer wieder reiben muss mit den wechselnden Gegebenheiten der Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Interessante Hintergrundberichte liefern dabei: Eckard Holler, Hanns Dieter Hüsch, Jürgen Jekewitz, Dieter Kalka, Almut Körting, Stefan Krolle, Ali Kuhlmann, Klaus-Peter Möller, Ursula Prause, Tom Schroeder, Norbert Schwarte, Günter Seifert, Herbert Swoboda und Arne Voss. Jürgen Reulecke schreibt ein Vorwort.

Mehr als 400 Fotos machen den Inhalt anschaulich. Ein umfangreiches Personenregister bringt Übersicht. Das Buch mit ca. 450 Seiten ist mit festem Einband und Fadenheftung solide verarbeitet und kostet 30,00 Euro.

Herausgeber ist die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V.

Informationen unter:
www.burg-waldeck.de

Subskription:
Wer bis zum **31. Juli** bei
ABW c/o Ali Kuhlmann, Moerser Straße 141, 47803 Krefeld
bestellt, erhält das Buch zum Einführungspreis von 25,-Euro, incl. Versandkosten. Für Jugendgruppen kostet das Buch bei Sammelbestellungen mit mindestens fünf Exemplaren in der Subskriptionsphase 20 Euro .
An Pfingsten können sich Interessierte auf der Waldeck in eine Supskriptionsliste eintragen.

Buchprojekt Die Waldeck

Das ehrgeizige Ziel, das fertige Buch zum Jubiläums-Festival an Pfingsten zu präsentieren ist leider nicht zu halten.
Die notwendige Sorgfalt bei Zusammenstellung, Lektorierung und Layout des reich bebilderten Werkes mit rund 450 Seiten erfordert mehr Zeit als zunächst gedacht. Deshalb wird die Präsentation nach der Sommerpause stattfinden und als weiterer wichtiger Termin im Waldecker Jubiläumsjahr zu gestalten sein.

Das Buchteam

Entwurf: Goly Münchrath

Orkiestra sw. Mikolaja 1995 auf der Waldeck. Foto: Uller Koenig

Polen und Waldeck

Das Thema „Polen“ hat auf der Waldeck Tradition. Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts befasste sich der „Studentische Arbeitskreis in der ABW“ in einem einwöchigen Seminar ausführlich mit Polen, seiner Geschichte und seiner aktuellen Situation. Wir bereiteten uns damit auf eine Reise dorthin vor, die dann trotz der Fürsprache der in Polen angesehenen westdeutschen Friedensaktivistin Clara Maria Faßbinder an Visumsproblemen scheiterte. Der Eiserne Vorhang wehrte unseren ersten Anlauf ab.

1991, nach dem Fall der Mauer und der Vereinigung von BRD und DDR, lautete der Titel des Waldecker Pfingstgesprächs „Nachbar Polen“. Der Historiker und Pazifist Helmut Donat sprach über „Schwierigkeiten und Wege deutsch-polnischer Freundschaft im 19. und 20. Jahrhundert“. Wolfram Becker aus Frankfurt/M. las eine Episode aus der Frankfurter Stadtgeschichte von 1832, als polnische Freiheitskämpfer auf dem Weg in die Pfalz zum Hambacher Fest durch die Stadt zogen und als Vorbilder für die deutsche demokratische Bewegung des Vormärz gefeiert und bewirtet wurden.

Bei dieser Pfingstveranstaltung kam der Kontakt zu Herbert Ulrich, einem nach Polen emigrierten Leipziger in Lublin, zustande und hält seitdem an, insbesondere über die Reisen und wechselseitigen Einladungen des Waldeck-Partners BDP MTK (Bund Deutscher PfandfinderInnen im Main-Taunus-Kreis).

Zu Pfingsten 1995 kam das Orkiestra sw. Mikołaja (Sankt-Nikolaus-Orchester) mit rund einem Dutzend junger Leute aus Lublin auf die Waldeck und gab nicht nur ein mitreißendes Konzert, sondern auch einen Einblick in seine Lebens- und Gedankenwelt. Mit ihren Expeditionen in die Karpaten, ins Huzulen- und Lemkenland sowie in ihrer äußeren Aufmachung erinnerten sie stark an den frühen deutschen Wandervogel. Sie brachten die Ausstellung „Der vergessene Pfad“ mit, die Fotos und handwerkliche Techniken und Gebrauchsgegenstände aus den abgelegenen östlichen Gegenden von Polen zeigte, wo die „Nikoläuse“ auch ihre Musik erhorcht hatten, um sie in moderne Arrangements umzusetzen und vorzutragen.

An Pfingsten 2004 treten also auf der Waldeck zwei junge polnische Folk-Gruppen auf, die zu Hause und auch im Ausland große Resonanz haben und gleichzeitig eine Art Gegenkultur verkörpern, indem sie traditionelle Musik entlegener slawischer Regionen zeitgemäß präsentieren und damit ein Gegengewicht bilden gegen die weltweit in den Radiostationen vorherrschende nivellierende Popmusik einerseits und gegen die traditionellen Folklore-Ensembles andererseits, wie sie im untergegangenen Ostblock von der offiziellen Kulturpolitik massiv gefördert worden waren und im Westen unter Titeln wie „Musikantenstadl“ Quoten bringen.

Beide Gruppen – Orkiestra św. Mikołaja aus Lublin und Chudoba aus Wroclaw – passen also mit ihrem Musikstil zum Musikverständnis und zur Tradition der Waldeck. Nach der mit vielen offiziellen Erwartungen zum ersten Mai begangenen EU-Ost-Erweiterung erwarten wir mit freundlicher Spannung den Auftritt dieser neuen EU-Nachbarn. Lassen wir uns von jungen Kräften aus dem Osten überraschen - und versuchen wir vielleicht gar, mit ihnen ins Gespräch zu kommen!!!

molo

Quellen zu diesen Zeilen: www.mdr.de/kultur/musik/178403.html und www.weltwunder.com/chudobadt.html

1967. 1968. 1969.

Die Waldeck – vom Zeitgeist geschüttelt.

Reden wir doch über die sogenannte „Politisierung" der Festivals!

Übrig geblieben sind jede Menge Ressentiments, auf allen Seiten. Weitergereicht werden von Fußnote zu Fußnote jene bekannten Mythen, Legenden, Anekdoten und Sprüche („Zwischentöne sind nur ...", „Stellt die Gitarren ..."), die überhaupt nichts erhellen, im Gegenteil. Vielleicht ist unterdes genug Wasser den Rhein hinuntergeflossen, dass mal wieder gefragt werden darf: Was war denn damals wirklich los? Und wohin haben unsere Brüche und Aufbrüche geführt? Und was haben die Nachgeborenen und die Herübergemachten davon?

Die Anfänge des westdeutschen Folk-Revival kamen 1964 vergleichsweise ein bisschen spät, das macht aber nichts. Das legendäre Newport-Festival datiert auf 1963, der Nuovo Canzoniere Italiano hat schon 1964 beim Festival dei Due Mondi di Spoleto mit seinem BellaCiao-Programm eine Produktion vorgestellt, von der wir nur träumen konnten, von der Chanson-Kultur am linken Seineufer ganz zu schweigen. (Bekanntlich verdankt sich das Waldeck-Festival u.a. auch den Erfahrungen, die ein gewisser Peter Rohland im Café Irlandais an der Place de la Contrescarpe gemacht hat).

Aber dann wurde das Waldeckfestival doch für ein paar Jahre ein hochinteressanter und erfreulicher Treffpunkt für junge, kritische Geister, für Musiker, Poeten, Musik-Ethnologen, und die drüber berichteten, hatten auch was davon. Was da alles so rumorte in der postrestaurativen BRD kam an diesem Ort durchaus zur Sprache, und die Internationalität der Veranstaltung war ein Genuss, und sehr nützlich und produktiv für alle Beteiligten: Begegnungen mit Sängern aus den USA und Großbritannien von Anfang an, aus Katalonien seit 1965, aus Italien seit 1966, aus Paris seit 1967 etc.

Die Zeichen der Zeit standen schließlich seit 1967 weltweit auf Sturm. Und wer sich in der BRD in Opposition befand zur Nachkriegs-Restauration, empfand einen gewissen weltweiten Zusammenhang der Revolte und konstruierte sich das jeweils passende ideologische Netz weltweit. Das betraf die postkolonialen Aufstände in den drei Kontinenten und die Civil-Right- und Anti-Kriegsbewegung in den USA, aber selbstverständlich auch den Prager Frühling und die polnische Studentenbewegung (Jacek Kuron und Karol Modzelewski) oder die Dissidenten in der DDR.

Trotzdem, das Klima auf der Waldeck war damals erstaunlich tolerant auch gegenüber Parteikommunisten, es wurde ja auch noch von keiner Seite ein Führungsanspruch angemeldet. Aber Interventionen der SED-Kulturpolitik (Kammersänger Hermann Hähnel 1967) hatten hier geringe Chancen, und die Parteifrömmigkeit des Ostberliner Oktoberclubs stand nun mal komplett in Widerspruch zu einem Waldeck-Klima, wo vor allem das freie Wort zu seinem Recht kommen sollte.

1968 dann sahen wir: Das Waldeck-Festival war für die Akteure kein wichtiger Ort mehr. Wir kamen aus Städten, wo aus der Kritik der Kulturindustrie heraus die politische Aktion entstanden war, d.h. bestimmte Aktionsformen, die in einem Audimax durchaus effektiv sein konnten, beim Waldeckfestival waren sie vor allem lächerlich (eine Veranstaltung „sprengen" – wie das klingt heutzutage!). In Milano oder Paris oder Westberlin wurden solche „Umfunktionierungen" oder „Störungen" teilweise durchaus kunstvoll inszeniert, auf der Waldeck kam es nur zu der müden und kunstfeindlichen Parole „Stellt die Gitarren in die Ecke!". Jedenfalls konnten wir sehen: Der Wanderpokal für Avantgardismus war längst weitergewandert, die Bühne für große Auftritte woanders aufgebaut. Insofern erschien mir das Workshop-Konzept für 1969 ganz intelligent und plausibel, und dass die Sache im folgenden Jahr eine Ende ganz ohne Schrecken fand, war auch in Ordnung.

Erstaunlich allerdings, wie viele Sänger-Poeten und Musikanten

aus dieser Free-Speech-Bewegung Hunsrücker Provenienz sich später dann mit jenen repressiven Parteidiktaturen eingelassen haben, denen das Freie Wort und so etwas wie «demokratische Öffentlichkeit» überhaupt nichts wert waren. Manche Künstler wurden Partei-Aktivisten, andere haben durch Schweigen und Ausklammern der kritischen Sachverhalte die Repression im Osten toleriert. (An dieser Stelle sollte ich vielleicht einfügen, dass ich eine derartige Haltung in meiner politischen Biografie von mir selbst auch sehr gut kenne, zwar nicht im Umgang mit Parteien, aber im Verhältnis zu linken terroristischen Gruppen).

Inzwischen ist das Sowjetimperium sang- und klanglos untergegangen. Und viele, die einmal gebrochen hatten mit dem alten westdeutschen Establishment, haben ihren Platz gefunden im neudeutschen Establishment. Viele, die damals aufgebrochen sind, haben sich zur Ruhe gesetzt. Das ist normal. Und nunmehr hat sich das Vereinigte Europa einige Länder einverleibt, die seinerzeit mittelbar oder unmittelbar zum Sowjetimperium gehörten. Ihre Volksmusik wird neuerdings allüberall relativ fraglos und gedankenlos konsumiert, aber gelegentlich kommt man doch auch miteinander ins Gespräch. Und viele, die auf der östlichen Seite Europas unter gewissen Risiken gegen ein verkommenes Establishment Ost gekämpft haben, verstehen überhaupt nicht, warum bei uns wackeren Kämpfern gegen das Establishment West solche Sympathien und Solidaritäten aufkommen konnten mit einem repressiven System.

Eric Hobsbawn, befragt, warum er eigentlich so lange KP-Mann geblieben war trotz Stalin, antwortete: Genau genommen haben wir uns damals nicht dafür interessiert, was sich in Russland wirklich abspielte. Das wollten wir nicht wissen.

Das ist es wohl. Nun treffen wir auf Leute aus diesen östlichen Ländern, über deren jüngere Geschichte wir eigentlich nicht Bescheid wissen. Und sie werden bei uns konfrontiert mit unserer jüngeren Geschichte (beispielsweise an einem historischen Ort, wie die Waldeck einer ist), und sie verstehen nur Bahnhof. Wir könnten natürlich wieder mal ausklammern und «Schwamm drüber!» sagen und schweigen. Das hat Tradition in Deutschland. Aber das würde mir nicht gefallen. Ich schlage stattdessen vor: Wir sollten jenen aus dem Osten und uns selber versuchen zu erklären, was sich damals auf der Waldeck vermutlich zugetragen hat. In welchem Kontext diese «Politisierung» der Festivals stattfand, und welche Bedeutung alle die hinterlassenen rätselhaften Zeichen möglicherweise gehabt haben.

Walter Moßmann

Bericht aus Berlin

Energie, Kraft und Mut zu Veränderungen …

Burg Waldeck als westdeutsche Wurzel des politischen Liedes

Das Berliner Festival Musik und Politik hat sich längst als feste Februar-Veranstaltung etabliert. Seine Qualität erfuhr 2004 eine Steigerung durch neue Inhalte. Hinsichtlich der jeweils angesprochenen Thematik und Besucherfrequenz gehören „Ostlastigkeit“ und Nostalgie der Vergangenheit an. Erstaunt waren die teilweise weitgereisten Gäste, die erstmals das Festival erlebten und somit keine Maßstäbe anlegen konnten, von der Professionalität der Vorbereitung und der Abwicklung der Einzelveranstaltungen: Ausstellung, Diskussionen und, darauf abgestimmt, Konzerte.

Schon das solide Programmheft, ein Oktavheftchen mit 44 Seiten, hatte das Gesamtkonzept erkennen lassen. Kein Wunder also, dass das Macher-Team viel Lob einheimste. Dr. Lutz Kirchenwitz genoss es sichtlich, in Beisein des Mannes, der das zweithöchste Amt im Staate innehat, „Vater der Festivals" genannt zu werden. Allen Respekt also vor der Leistung des veranstaltenden Vereins „Lied und soziale Bewegungen e.V."!

Die Diskussionen kreisten um das Thema „Engagiertes Lied". Hier sind die Podiumsdiskussion - u.a. mit dem Präsidenten des Deutschen Bundestages Wolfgang Thierse (Berlin) - sowie die Ausstellung „Burg Waldeck und die Folgen - Songfestivals in Deutschland" und ihre Begleitveranstaltungen einzuordnen.

Der Meinungsaustausch galt Spezialbereichen (z.B. HipHop), einzelnen Programmkreationen der Künstler und den darin enthaltenen Widersprüchlichkeiten sowie, nicht zuletzt, aktuellen politischen Fragen (Attac als die neue APO; Anspruch und Realität in Israel). Die die Einzelthemen begleitenden Konzerte fanden nicht immer zentral in der „Wabe" und im ZwiEt im Thälmannpark statt.

Engagiertes Lied ohne Lobby

Den Konstantin-Wecker-Appell „Tobe, zürne, misch dich ein" und eine Journalisten-Frage nach der Lobby fürs engagierte Lied hatte man zum Thema der zentralen Podiumsdiskussion gewählt.

Bundestagspräsident Thierse gab sich nicht als „Verbündeter" für die Sache des Deutschen Liedes. Taktisch hielt sich der Politiker zurück: „Ich bin nicht der Pop-Beauftragte der SPD", sagte er. Sein Interesse gelte allerdings dem vielfältigen Konzert von Meinungen in den Medien. Immerhin alarmierend fand er die Streichung der „Liederbestenliste" aus dem SWR-Programm. Aber politisch beeinflussen dürfe die Politik die Medien nicht. - Für die bislang teuerste und erfolglose Arbeitsmarktpolitik und die miese Sozialbilanz machte der Präsident, der hier Künstlersorgen live hörte, zunehmende Probleme mit der Altersstruktur verantwortlich und erntete aus dem Publikum den keineswegs freundlich gemeinten Zuruf: „Die Lieder über den Sozialabbau werden Ihnen noch in den Ohren klingen!"

Konstantin Wecker hätte vom Politiker schon gern ein wenig mehr Leidenschaftlichkeit gehört. Aber so blieb es bei der allgemeinen Feststellung, dass Engagement ein mühsames Geschäft ist, wenn es gilt, den ideologischen Kampf in einem gesellschaftlichen Klima der Gewalt und des allgemeinen Kampfes ums tägliche Überleben zu bestehen. Die Medien förderten halt den Müll und seien den Marktmechanismen hörig unterlegen. Und weil die Industrie auch die Kunst vereinnahmt, forderte man plakativ: „Wir müssen uns zu einem Teil der politischen Kultur vernetzen!"

War es „früher" besser - oder nur anders?

Seine Fortsetzung fand dieses Gespräch in der Bestandsaufnahme der Festivals anlässlich des vierzigsten Jahrestages des ersten Burg-Waldeck-Festivals. Wollten die auf dem Podium nur Mut machen und nicht dem Pessimismus das Wort reden? Manche hörten sich gern - wie in der großen Politik.

Beschwichtigend und widersprüchlich die Meinungen: Kein Grund zum Pessimismus, nur eine Schwachphase des Liedes - so das Fazit. Den Erfahrungen der Betroffenen („Es gibt Liedermacher, aber kein Forum für sie." Wecker) stellte der wohlbestallte Beamte Eckard Holler aus Tübingen seine Sicht auf die soziokulturellen Einrichtungen gegenüber („Es gab noch nie so viel Auftrittsmöglichkeiten wie heute!").

Natürlich konnte nicht nachgefragt werden, ob sich ein potentieller Veranstalter findet - bei Einnahmen aus einem erwarteten relativ kleinen Zuhörerkreis überhaupt ohne Subvention bereit sein kann - im Kesselhaus in der Kulturbrauerei (Schönhauser Allee 36 - Prenzlauer Berg) wirklich dem Bedürfnis der Künstler mit Einladungen zu entsprechen!

Und der Klage über die „kulturelle Verarmung" („Hat denn der Rock und Pop weltweit so weit gesiegt, dass nichts anderes mehr da ist? Das fragen wir uns, und das tut uns weh." Heiner Kröher) stellte Tom Schroeder sein Erlebnis eines Nachwuchskonzertes jetzt in Berlin gegenüber: „... er spielt Klavier, ein bisschen Konni Wecker, nicht unbedingt klassenkämpferisch, aber durchaus politische Zusammenhänge erwähnend, arbeitet an einem Werk, das jetzt Courage heißt ..." Und später: „Manja Präkels, eine Sängerin, Dichterin. Die hat eine Gruppe, ‚Der singende Tresen', ein Quintett. Sie schreibt Texte, die durchaus mit Kämpfen im wörtlichen Sinn, mit Kämpfen mit Glatzen, mit Rechtsradikalen zu tun haben. Die singen nämlich an Orten, wo die Rechten hier das Sagen haben, und die werden auch verfolgt. Die hat das erzählt, und ich hab' das Grausen bekommen,

wie die das beschrieben hat. Und die singen eine Musik, die macht Mut, die beschreibt die Situation, mit Poesie, mit Witz."

Von einem „scheinbaren Widerspruch" sprach aus der Publikumsschar Bernhard Lassahn: „Hein und Oss sprechen von einem Niedergang des Abendlandes, von einem Verfall. Gestern wurde sogar der Untergang des Abendlandes mit anderen Worten beschworen, das ist in Wirklichkeit alles viel schlimmer, und es betrifft nicht nur die Kultur." Am Beispiel der Pirmasenser Uhr, die am Heimatbahnhof der Brüder Kröher seit zwanzig Jahren falsch geht oder steht, erläuterte er die allgemeine Ziellosigkeit, „eine Art von Verfall, eine Desorientierung": schlechte Qualität politischer Berichterstattung der Medien, schlechte Qualität von Richtern, die arbeiten, schlechte Qualität von Architekten, die furchtbar schlechte Qualität der deutschen Telekom ... Es sei ein allgemeiner Verfall.

Gleichwohl: „Es gibt tolle neue Leute, die kennen wir bloß nicht. Wir haben also einerseits einen großen Verfall, andererseits haben wir eine nicht gerade verbindliche Aufbruchstimmung, aber es gibt tolle neue Sachen, die uns insgesamt zu großer Hoffnung berechtigen." Eine riesige Vielschichtigkeit! Da erweckten die Redaktionen der Medien beispielsweise durch das Angebot, öffentlich Fragen zu stellen, den Eindruck des Demokratismus und der Mitbestimmung durch das Verbraucherpublikum. Und genau dieselbe oder ähnliche Form von Reduktion von Komplexität habe der Liedermacher in den siebziger Jahren gehabt, der meinte, er könne mit der Gitarre mit Moll und Dur in die komplexen gesellschaftlichen Verhältnisse eingreifen und die gesellschaftliche Entwicklung mitbestimmen. Er könne alles selber machen. Dieser Mythos, dass man auch die kulturelle Entwicklung mitgestalten könne, sei nun schon vergangen. (1974 hatte Lassahn schon die tragende Funktion des Liedes bestritten; zu Waldeckzeiten hätten die Liedermacher allerdings zum Teil die Politiker ersetzen müssen.) Man sollte heute versuchen, im Alltag ein bisschen zu atmen und „in einer bewussten Art zu leben, ja, unsere Wahrnehmung der Kultur für uns zu gestalten". - Und anders, versöhnlich (und voller Pathos) ausgedrückt, der Heiner Kröher: „Solange wir schnaufen, so lange es Herzblut gibt, lasst uns besessen sein von Poeterei und von Musik. Dass wir das nicht den Kaputtmachern überlassen!"

Fragen bleiben offen. Wird fundamentalen Werten gleichsam die gesellschaftliche tradierte Basis mit ihren als irreversibel geltenden Normen entzogen? Kann ein Künstler von Qualität und Kreativität nicht leben? Das konnten auch früher viele Leute, wie in Berlin-West Horst Steffen Sommer, nur mehr schlecht denn recht mit einem Existenzminimum auf Kosten der Allgemeinheit, obwohl aktiv und voll Tatkraft, aber von Sozialhilfe abhängig als Selbständiger(!).

Die Ausstellung „Burg Waldeck und die Folgen" bewies Prägnanz

Keinen Einfluss auf die Ausstellung hatten offensichtlich Turbo-Kapitalismus, kultureller Verfall und die Banalitäten der Spaßgesellschaft: eine engagierte, handwerklich gelungene, anschauliche und überschaubare Darstellung der Waldeck-Festivals und einiger späterer Festivals, jeweils beschränkt auf einen knappen Text – ein vom Autor unterzeichnetes beschreibendes Zitat – und auf Illustration mit Fotos und Dokumenten. Gerade die knappe Form der Information und die vielen Bilder interessierten Jugendliche für die DIN-A0-Tafeln und gewährten Einblick in eine Szene-Welt, die mit ihren turbulenten, kontroversen und hitzigen Auseinandersetzungen auch nicht immer heil, geschweige denn logisch oder transparent war. Eine typische so genannte Woodstock-Atmosphäre und viel Wandervogel-Idylle im Hunsrück konstatierten viele Besucher. Und: deutschsprachige Musik sei auch bei den späteren Festivals gemacht worden.

Eine Ausstellung muss Wesentliches fokussieren und kann und soll nicht jede Entwicklung manifestieren. Die Wanderausstellung mit 17 Tafeln dokumentiert die Festivals auf Burg Waldeck 1964 bis 1969, die Internationalen Essener Song-Tage 1968, das Open Ohr Festi-

Ausstellung: Waldeck und die Folgen
Foto: Stephan Rögner

val Mainz, das Eurofolk Festival Ingelheim, das Tübinger Festival, das Bardentreffen Nürnberg, das Festival des politischen Liedes Berlin und seinen Nachfolger, das Festival Musik und Politik, die Tage des Chansons in Frankfurt (Oder), FDJ- und Folkfestivals in der DDR sowie das Tanz- & Folkfest Rudolstadt. Sie ist konzipiert für weitere Aufenthalte im Frankfurter Hof in Mainz, auf Burg Waldeck, beim Liederfest Bremen, bei der „Hoyschrecke“ in Hoyerswerda und zum Jahresende in der Landesvertretung Rheinland-Pfalz in Berlin.

Vitrinen mit Einzeldokumenten hätten das Maß ihrer Möglichkeiten ebenso gesprengt wie eine Ausdehnung der Festivalbeispiele nach 1970 etwa auf das bedeutende Peter-Rohland-Gedächtnis-Festival in Göppingen und das diesem folgende finanzielle Desaster, das eine ganze enthusiastisch aufgebaute Folkszene kaputt machte. Der Veranstalter der Ausstellung wollte die Entwicklung der Festivalszene bis heute zeigen. Das ist ihm, dem Urteil der Besucher nach, gut gelungen.

Die engagierten und teils heftig geführten Diskussionen erschöpften sich nicht immer in sachlichen Argumenten. Das war sicher einkalkuliert. Einkalkuliert war auch, dass es keine Debatten etwa über den Ursprung der Waldeck-Festivals gab. Deren ehemaliger Chefideologe Diethart Kerbs, promovierter Professor und Kultur- und Fotohistoriker in Berlin, hielt zur Ausstellungseröffnung einen bemerkenswerten, persönlich gehaltenen, langen Vortrag über die Festivals auf Burg Waldeck im Hunsrück: „Ich schrieb im November 1963 einen dreiseitigen Brief an einen engeren Freundeskreis, in dem ich das Konzept des Festivals entwarf und dem Verwaltungsrat der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck vorstellte. Die Idee zündete und wurde – statt, wie von mir vorgeschlagen, 1965 - schon zu Pfingsten 1964 realisiert. Es bildete sich ein Dreierteam aus dem Sänger Peter Rohland, Jürgen Kahle - da sitzt er - und meiner Wenigkeit. Peter Rohland sprach die Sänger und Musikanten an, Jürgen Kahle schaffte mit wenigen Helfern in einem halben Jahr das, wofür in meinem Entwurf ein ganzer Ausschuss und anderthalb Jahre Bautätigkeit vorgesehen waren, nämlich die technischen Voraussetzungen dafür, dass Waschräume, Toiletten und andere Baulichkeiten den Ansturm von ein paar Hundert Gästen aushielten, dass Mikrofone und Lautsprecher a) überhaupt vorhanden waren und b) auch funktionierten. Ich war für Konzeption, Organisation und Presse zuständig.“ Auch der Zielsetzung der Festivals widmete sich Kerbs in seinem Vortrag.

Stephan Rögner
Foto: molo

Programm breit gefächert

Das Festival Musik und Politik 2004 präsentierte ein breites Spektrum politischer Musik vom klassischen Protestsong übers Chanson, über „brachialromantische Balladen“, Kabarett, Jazz, Rock, HipHop, Weltmusik, bis hin zum elektronischen Musiktheater. Es bot den Erfahrungsaustausch und Begegnungen zwischen Musiker-Generationen, „alten“ und „jungen Barden“, demonstrierte heutige künstlerische Ausdrucksmittel und gab Einblick in die Rolle deutschsprachiger Musik in den Medien. Es traten u.a. auf: Daara J. (Senegal), Der singende Tresen, Klaus-André Eickhoff, Die Goldenen Zitronen, Gilad Atzmon & The Orient House Ensemble (Israel/Großbritannien), Judy Gorman (USA), Herr Beckert & Vergissmeinnicht, Jörg Isermeyer, Mellow Mark, Arnulf Rating, rhythm king and her friends, Strom & Wasser, Konstantin Wecker, Hans-Eckardt Wenzel.

Aber noch einmal zurück zum Ursprung des Festivals Musik und Politik, das ja seinen Vorläufer im Festival des politischen Liedes hat. Jetzt wissen wir wenigstens, wer diese Festivalserie 1970 in der DDR gegründet hat! Der liebenswerte, heute weit über neunzigjährige Professor Dr. Eberhard Rebling (Berlin/DDR) war mit seiner Ehefrau Lin Jaldati und Perry Friedman 1965 auf der Waldeck aufgetreten. Beim Festival 2004 sagte er, sie hätten damals das Festival viel zu unpolitisch gefunden. Sie wären eher ein bisschen sauer gewesen, da dort viel Folklore und gar nicht viel Kämpferisches geboten worden sei. Nur Fasia Jansen und Dieter Süverkrüp hätten politische Lieder gesungen. Aber er hätte in seinem Reisebericht - erfolgreich, war wohl zu ergänzen! - vermerkt: so ein Festival sollte man in der DDR auch machen. - Ja, ja, so ist das mit den eigenen persönlichen Erinnerungsfilmen, die jeder im Kopf mit sich herumträgt...

Stephan Rögner

John Pearse und die Festivals

Colin Wilkie 2002. Foto: Molo

Leserbrief

zu John Pearse:
Die Waldeck-Festivals und die Folgen
(Köpfchen 4/03+1/04, Seite 3f.)

Liebe Gisela,
meine E-Mail an meinen alten Freund John Pearse mit Anmerkungen zu seinem Artikel „Die Waldeck-Festivals und die Folgen“ war als persönliche, private Mail von mir an ihn gedacht und geschrieben. Allerdings weiß ich, dass – Wunder der modernen Technik! – einige Leute diese Mail nun gelesen haben und sie somit sozusagen öffentlich geworden ist.

Bevor nun durch das System „Stille Post“ ich als Pearse-Feind oder Waldeck-Gegner erscheine oder andere dumme Missverständnisse entstehen und meine Meinung falsch gedeutet oder dargestellt wird, möchte ich die wesentlichen Punkte meiner Anmerkungen hier an dieser Stelle ausführen.

Ich schrieb also, dass ich:
„ ... ganz erstaunt war über Deine (John Pearse‘s) Ansichten quasi durch die rosa Brille, ganz zu schweigen von der wenig akkuraten und – ob Du es so meintest oder nicht sei dahingestellt – recht schmeichelhaften Darstellung der Burg Waldeck und ihrer (nach Deiner Ansicht) weltweiten Bedeutung.

Inbesonders ignorierst du die Tatsache, dass es durchaus denkbar wäre (nicht dass ich glaube, dass es so war), dass der Besuch mancher unserer deutschen Freunde bei einigen der wirklich sehr alten Festivals den Samen für die Idee zur Waldeck in ihre fruchtbaren Hirne säte:
- The National Folk Festival (derselbe Jahrgang wie ich!),
- das Newport Festival (seit über 43 Jahren) oder, näher und somit vielleicht einfacher erreichbar als Amerika:
- Sidmouth (nun schon 66 Jahre alt).

Wie gesagt, ich gehe nicht davon aus, dass es so war, aber es hätte so sein können – die Waldeck ist nicht das älteste Festival aller Zeiten.

Dein dritter Absatz „... Junge Amerikaner... trugen diese Botschaft zurück...“ ist wirklich schwach und störend, und steht im direkten Gegensatz zu der von Diethart Kerbs veröffentlichten Version der Geburt der Waldeck-Idee. Als einer der Gründer des Festivals wird er ja die Wahrheit kennen...

Auch kannst du wirklich nicht sagen, dass die Waldeck gewisse Leute politisch beeinflusste: Phil Ochs zum Beispiel war ein großartiger politischer Songwriter und engagierter Aktivist lange bevor er die Waldeck besuchte.

Andererseits war ich sehr froh, dass endlich einmal Jürgen Kahle ein wenig Lob bekam, wir alle wissen, wieviel Zeit und Energie er in die Festivals investierte...“

Mit herzlichem Gruß
Colin Wilkie

www.colinwilkie.de
design.lichterkettenraucher.de

Die DDR und Polen

Auf einer Lesung im Rahmen der Leizipger Buchmesse mit Konrad Weiß und Wolfgang Templin (bekannte Namen für „gelernte“ Ossis!) wurde ich auf das Buch **„Zwangsverordnete Freundschaft? Die Beziehungen zwischen der DDR und Polen 1949-1990“** aufmerksam, dessen Thematik mich schon von meinem persönlichen Werdegang her sehr interessiert (1977 verließ ich die DDR – nicht gen Westen, sondern nach Polen).

In diesem Buch werden nicht nur die oft gespannten staatlichen Beziehungen zwischen beiden „sozialistischen Bruderländern“ ausführlich und anschaulich behandelt, mitsamt einer sowohl für doch oft etwas unbedarfte deutsche als auch für polnische

Herbert Ulrich 1995. Foto: molo

„Von Rot-Preußen nach Klein-Indien"

Leser notwendigen Darlegung der historischen Hintergründe.[1]

Es werden auch kulturelle Themen aufgegriffen wie „Die Rezeption der DDR-Literatur in Polen" von Leszek Szaruga (S. 275-284) und „Unwägbarkeiten und Asymmetrien.

Polnische Literatur im geistigen Leben der DDR" des Übersetzers Heinrich Olschowski (S. 285-295). Außerdem wird auf den Einfluß der Musik von Anawa und Czeslaw Niemen in „gegenkulturellen" DDR-Kreisen verwiesen (Hermann Schmidtendorf: „Einigendes Band oder trennendes Minenfeld? Massenkultur in der DDR und in Polen. Eine Annäherung", S. 301-317).

Aber am interessantesten in diesem Buch sind für mich solche Artikel wie „Die geheimdienstlichen Beziehungen der DDR zu Polen im Spiegel der MfS-Akten" von Monika Tantzscher (S. 89-119). - Wie schade, dass die Akten der „Operativgruppe Warschau" für die Gauck-Behörde angeblich nicht mehr auffindbar sind!

Da fände ich sicher auch einige interessante Bemerkungen über den „Gammler der gehobenen Klasse", als der ich laut Stasiakten ja schon von meinen Nachbarn in der DDR bezeichnet wurde. Ein anderes Beispiel ist der Beitrag „Der Dialog zwischen regimekritischen christlichen Gruppen und Oppositionellen aus der DDR und Polen" von Piotr Zariczny (S. 177-189).

Der unabhängige DDR-Dokumentarfilmer und spätere Mitbegründer von „Demokratie jetzt!" Konrad Weiß schreibt über „Aktion Sühnezeichen in Polen. Erste Schritte zur Aussöhnung und Verständigung" (S. 243-249). Diese kirchliche Organisation war auch für mich damals ein ganz wichtiger Anstoß, mich näher mit Polen zu beschäftigen. Ich nenne hier nur die monatlich „nur für innerkirchlichen Dienstgebrauch" erscheinenden „Sühnezeichen-Briefe", von polnischen Freunden als „die beste (halboffizielle) DDR-Zeitschrift" bezeichnet, und den von Hermann-Ludwig Ruthenberg und Friedrich Magirius geleiteten ASZ-Einsatz junger Ostdeutscher und Italiener von „Communione Liberazione" auf dem jüdischen Friedhof 1979 in Lublin, dem dann noch viele ähnliche in Majdanek und woanders folgten.

Außerdem findet der Leser einen historischen Bericht über den Grenzkonflikt in der Stettiner Bucht 1985-1989, interessante Bemerkungen über „Emotionale Kosten des Realsozialismus – DDR und Polen im Vergleich" sowie jede Menge Literaturhinweise über die Beziehungen zwischen der DDR und Polen.

Der Beitrag „Der pass- und visafreie Personenverkehr zwischen der DDR und Polen in den siebziger Jahren. Politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen" bezieht sich dann unmittelbar auf die „Goldenen Siebziger Jahre". Hermann Schmidtendorf erwähnt in einer Anmerkung, dass damals sogar eine bisher unveröffentlichte deutschsprachige Fassung des Marek-Grechuta-Titels „Korowód" - wohl für „Franks Beatkiste" - entstand! Damals unternahm auch ich meinen Freaktrip nach Polen (siehe www.utopie1.de/polen), dessen Folgen bis heute spürbar und lebendig geblieben sind. „Was bei den einzelnen Reisen, den Aufenthalten an der polnischen Ostseeküste oder langen Wanderungen in den einsamen Beskiden touristische oder kulturelle Stippvisite blieb, was zu engeren Kontakten, Bekanntschaften und Freundschaften führte, ist in zahllosen Einzelbeispielen bekannt, bis heute aber kaum aufgearbeitet", schreibt Wolfgang Templin (S. 271).

Einen Beitrag zu dieser notwendigen Aufarbeitung könnte vielleicht das schon seit einiger Zeit von mir anvisierte Projekt „Von Rot-Preußen nach Klein-Indien" liefern, ein Mittelding zwischen Veteranentreffen und wissenschaftlicher Konferenz, vielleicht nächstes Jahr an der deutsch-polnischen Europa-Universität „Viadrina" in Frankfurt/Oder. Daran interessierte Personen können sich per Internet bei mir melden: herbertu@poczta.onet.pl .

Herbert Ulrich[2]

Basil Kerski / Andrzej Kotula / Kazimierz Wóycicki (Hg.): Zwangsverordnete Freundschaft? Die Beziehungen zwischen der DDR und Polen 1949-1990, Veröffentlichungen der deutsch-polnischen Gesellschaft Bundesverband e.V. 1, Osnabrück (fibre-Verlag), 2003, 334 Seiten, 19,50 Euro, ISBN 3-929759-76-4.

1 Zum Beispiel liefert Kazimierz Wóycicki, heute Leiter des Polnischen Instituts in Leipzig, eine gute „DDR-Geschichte nicht nur für Deutsche", S. 27-32.

2. Herbert Ulrich aus Lublin, Staatlich geprüfter Übersetzer, kommt zu Pfingsten mit dem Orkiestra sw Mikolaja auf die Waldeck und wird die Rolle des Dolmetschers übernehmen.

Leserbrief

**zu Franz Josef Degenhardt:
Der alt-neue Waldeck-Geist
(Köpfchen 4/03+1/04, Seite 5f.)**

Hallo ihr „Köpfchen"-Macher,

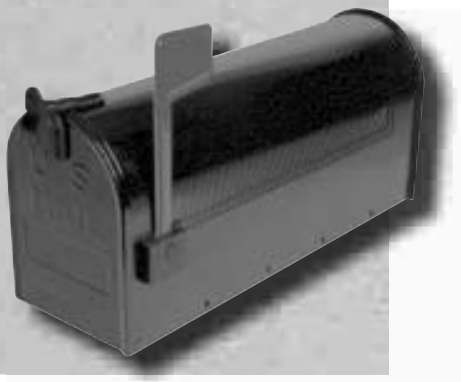
zum ersten Mal war ich zum Song-Festival 1968 auf der Waldeck. Das Programm-Heft habe ich noch. Erst viele Jahre später 1994, bin ich mit meinem Sportverein, SSG Sankt Augustin, mit Kindern und Jugendlichen zu einer zehntägigen Freizeit wieder auf der Waldeck gewesen. Einiges hatte sich verändert. Das vorab.

Zum Artikel von Franz-Josef Degenhardt, dessen Schallplatten ich alle besitze, möchte ich nur anmerken, dass ich es aus seiner Warte schon konsequent finde, wenn er nicht zum Jubi-Fest Pfingsten 2004 kommt.

Auf der anderen Seite allerdings vergibt er die Chance, mit den anderen darüber zu diskutieren, was er kritisiert. Ob zu Recht oder nicht, das kann ich nicht beurteilen. Es wäre doch eine treffliche Gelegenheit wieder einmal eine Diskussion in Gang zu setzen...

Mit freundlichhen Grüßen

Ulf Busch



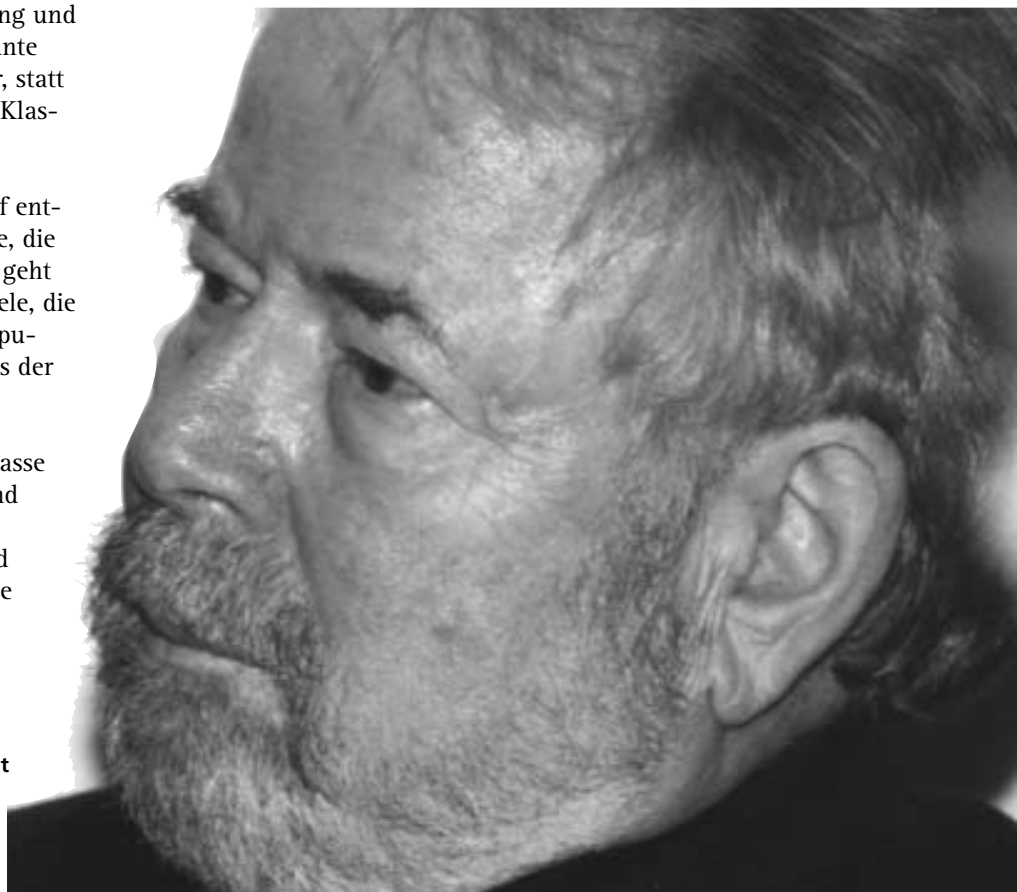
Die Wallfahrt zum Big Zeppelin

von Franz Josef Degenhardt

Nach dem Ersten Weltkrieg rebellierten Teile der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Jugend gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Aber sie zogen als bunte Wandervögel verkleidet in die Wälder, statt mit der proletarischen Jugend in den Klassenkampf.

So trugen sie dazu bei, daß der Kampf entschieden wurde zu Gunsten der Klasse, die hier noch herrscht. - Aber der Kampf geht ja weiter. Und heute gibt es wieder viele, die rebellieren gegen Autorität und Manipulation. Einige haben begriffen und aus der Geschichte gelernt.

Sie verbünden sich mit der Arbeiterklasse und ihren Organisationen. Andere, und das sind leider immer noch die meisten, sind aber mal wieder mit Pop und Pot auf dem falschen Trip, ähnlich wie ihre Ahnen, die Wandervögel.



Franz Josef Degenhardt 2002. Foto: molo

F. J. Degenhardt und die Waldeck

Ja anno siebzig einundsiebzig,
da waren sie alle wieder da,
die Wandervögel, zogen dahin
auf Wallfahrt zum Big Zeppelin.

1.

Fürsten aus Afghanistan
in Lumpen und in Loden,
Prinzessinnen vom roten Nil,
wehrlos bis untern Boden,
so fünf-, achttausend Tage alt,
mit Haaren aus Vogelnestern,
darunter ihre Angst versteckt
vor morgen und vor gestern.
Und wieder hatten sie dabei
die Lauten und die Flöten.
Von blauen Blumen sangen sie nicht,
die waren längst zertreten.
Sie sangen vom Big Zeppelin,
dem riesiggroßen, dicken,
wie der die Welt, das wunde Weib,
tät heilen und erquicken.
Die Speier und die Spötter
haben wieder mal gelacht
und mit den bunten Vögeln
ihr gut Geschäft gemacht.
Ja anno siebzig einundsiebzig,
da waren sie alle wieder da,
die Wandervögel, zogen dahin
auf Wallfahrt zum Big Zeppelin.

2.

Und kamen aus den Schulen und
den dreckigen Betrieben,
aus Häusern, wo die Eltern sich
gierig die Zeit vertrieben,
aus Zimmern, wo die Väter
ihre rote Wut versoffen
und Mütter auf die Wiederkehr
von Adolf Hitler hoffen.
Und wieder mal nach innen ging
der Trip, das große Wandern,
und Schule und Betriebe ließen
sie wieder mal den andern.
Und wieder hing der große Traum
an einem satten Frieden,
wo Tauben, weil sie Tauben sind,
die Habichte besiegen.
Und überm Paradiese
hing prall Big Zeppelin,
die große Friedensspritze
und Glücklichmacherin.
Ja anno siebzig einundsiebzig
waren sie alle wieder da,
die Wandervögel, zogen dahin
auf Wallfahrt zum Big Zeppelin.

3.

Und hunderttausend zogen hin
zu ihren heiligen Plätzen
und lagen da, und Frieden war
in ihren sanften Gesten.
Big Zeppelin, Big Zeppelin
hing an zwei schwarzen Sonnen.
Und aus Verstärkern dröhnt im Bauch
die Litanei der Wonnen.
Und Wolken aus Afghanistan
und stampfende Gitarren
und Schreie nach Befriedigung,
nach Klassenkampf der Narren.
Big Zeppelin, Big Zeppelin,
er erigierte mächtig.
Dann kam es ihm beim Riesenschrei,
und er zerplatzte mächtig.
Und hunderttausend Fähnchen
verströmt Big Zeppelin
mit Love- und Peace-Parolen
von Coca-Cola und Jasmin.
Ja anno siebzig einundsiebzig
waren sie alle wieder da,
die Wandervögel, zogen dahin
auf Wallfahrt zum Big Zeppelin.

4.

Der hing da abgefuckt und schlaff
über dem leeren Rasen.
Und ein Chemie-Konzern hat ihn
geflickt und aufgeblasen.
Big Zeppelin, Big Zeppelin,
du Friedenswunderwaffe,
du hast erreicht, was Wasserwerfer
und Polizeiknüppel nicht schafften:
Die gerade lernten, wie man lernt,
nicht einfach wegzurennen,
die hockten da am Straßenrand,
kaputtgerannt beim Flennen.
Die lernten, daß der Kampf nicht läuft
wie Räuber und Gendarmen,
die schossen sich die Leiber wund
und hatten kein Erbarmen.
Und love and peace and freedom
war wieder überall.
Und paar kaputte Schießer
verschmerzt man allemal.
Ja anno siebzig einundsiebzig
waren sie alle wieder da,
die Wandervögel, zogen dahin
auf Wallfahrt zum Big Zeppelin.

Hoch-Zeiten

Pfingsten 2004	„Chanson Folklore International“* Zum 40-jährigen Jubiläum des ersten Festivals (siehe Seite 1ff.)
2. – 8. August 04	Kinder-Sommerlager ABW/BDP in den Salamanderhütten
Sa. 11. September 2004	Fünfter Peter-Rohland-Singewettstreit
Sa, 20. November 2004	Konzert (siehe nächstes KÖPCHEN)
Vorabend JMV	
So, 21. November 2004	Jahres-Mitgliederversammlung ABW

Die Sitzungstermine des Verwaltungsrates:

06.06.04; 11:00;	BDP Frankfurt
18.07.04; 11:00;	Säulenhaus
19.09.04; 11:00;	Säulenhaus
31.10.04; 11:00;	Säulenhaus
20.11.04; 11:00;	Säulenhaus
19.12.04; 11:00;	Säulenhaus

(Für ABW-Mitglieder außer bei Personalfragen öffentlich)

* in Zusammenarbeit mit dem Kultursommer Rheinland-Pfalz 2004 gefördert durch „Europa entdecken – Rheinland-Pfalz macht mit“ der Europäischen Kommission in Bonn (angefragt)

Impressum

Das Köpfchen ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56290 Dorweiler,
Tel. 0 67 62/79 97, Fax 62 01

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 800.

Mitglieder erhalten das Köpfchen kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es zum Preis von 10 Euro pro Jahr abonnieren.

Überweisung an:
KSK Rhein–Hunsrück,
Zweigstelle Kastellaun,
BLZ 56 051 790, Kto–Nr. 012/113 643
oder Barzahlung auf der Waldeck.

Redaktion:
Gisela Möller–Pantleon („GMP“),
Vogelsangstraße 81/2, 70197 Stuttgart,
Tel. 07 11/63 42 30, Fax 63 88 60
E–Mail: koepfchen@burg–waldeck.de

Layout, Litho und Satz:
GSBXMEDIA
Königstraße 17, 41564 Kaarst,
Tel. 0 21 31/6 76 77
Fax0 21 31/79 73 17
gsb@gsbxmedia.de
www.gsbxmedia.de

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das Köpfchen auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und daß keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette oder per E–Mail an die Redaktion.

ARBEITSGEMEINSCHAFT
BURG WALDECK EV.

56290 Dorweiler
Telefon (06762) 7997
Telefax (06762) 6201
burgvogt@burg-waldeck.de
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
Konto 012/113643
BLZ 56051790

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Als Postvertriebsstück zugelassen unter Nr. N 10 883 F